

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Dienstag.

(1826. N^{ro} 25.)

28. Februar.

C s o b a n c z.

Nach dem Ungarischen des Alex. v. Kisfaludy.

Il crudo Amore
Si pasce ben, ma non si sazia mai,
Di lagrime, e dolore.

Guarini.

Sehe her dich zum Kamine,
Siehst du, wie sein Feuer glüht?
Vom Schloß Esobancz, Liebe — Traute,
Höre dieses alte Lied: —
In Badacsonys Traubenlese
Lehrte mich's vergangnes Jahr
Meine Muse, als ich einsam
Auf des Berges Höhen war.

Viel geschah dort, seit auf jenem
Prachtgebirge Obst und Wein
Statt der Wildniß hin verpflanzt ward,
Und dahin, Jahr aus Jahr ein,
Viele Herrenleute kamen
Zu der frohen Lesezeit;
Laplo's *) auch und Rosa's Liebe
Keimte dort zu diesem Leid.

C s o b a n c z.

„ Schön, gut, tapfer war der Traute,
Niemand kam in Was ihm gleich
Noch in Szala, ja in König
Matyas ganzem großen Reich.
Nicht des Wuchses edle Zierde
War es bloß, was mich entzückt;
Reichthum oder Ahnenmenge
Nicht, was ihn vor Vielen schmückt.

Seine hohe, starke Seele,
Seines Herzens Heldenmuth,
Seines Geistes edle Tiefe,
Seiner treuen Liebe Gluth;
Dieses war's, wodurch in meinen
Augen er so groß erschien,
Was in meinem Herzen ewig
Ihm die höchste Macht verliehn.

*) Ladislaus

Hier saß er mit mir zum letzten
Male, schloß mich in den Arm:
Und wir tauschten Lieb' um Liebe,
Er wie ich so treu und warm.
Damals hielt man auch die Lese,
Hohe Wellen schlug der See,
Um den Berg zog Sturmesausen
Und uns war's im Herzen weh.

Liebe Rosa! sprach er, Lebe
Wohl! nach Ofen geht mein Lauf,
Und mit Bathory im Frühjahr
Suchen wir den Türken auf.
Woll ist, hör' ich, König Matyas
Hof von Helden voller Muth,
Und ich bliebe? — Wer nicht mitgeht,
Ist kein adlich, ungrisch Blut.

Gibt Gott Glück, so komm' ich wieder,
Bringe dir mein Herz noch ganz,
Und als Bräutigam erschein' ich
Um die Braut im Siegerkranz;
In Szigliget, durch die Liebe
Glücklich, halten wir dann Haus;
Und aus unserm Nestchen flieg' ich
Dort sobald nicht wieder aus.

Doch wenn so der Herr es ordnet,
Daß Szentgyörgyis Erbe da
Falle — fließt sein Blut für dich mein
Vaterland, o Hunnia!
Dann, o Rosa, Gyulafy's Sproß,
Reißt auch unsrer Liebe Band,
Tröste der Getanke dich: Schön
Ist der Tod für's Vaterland.

So sprach er, wie er den schweren
Säbel an die Seite band,
Und ich mit gepreßtem Herzen
Starr und leblos vor ihm stand.
Los riß er sich mir vom Busen,
Kämpft mit wilden Türken dort;
Doch vom Stachel seiner Liebe
Glüht mein Herz auf ewig fort.

Er ist hin! — gemordet liegen
Meines Lebens Freuden da,
Diese große Welt gibt nichts mehr
Meinem Herzen, fern und nah!

Er ist hin! — vergebens wein' ich
Dem Verlorenen ewig nach;
Er ist hin! So sei denn ich's auch!
Nichts ist's, was ich sonst vermag.“

In Badacons's Traubenlese,
Oben an des Berges Haupt,
Wo die Rebe nur mit Mühe
Sich am kahlen Fels belaubt:
Unter einem alten Nußbaum,
Ungelesen von der Welt,
Auf herabgeroltem Felsstück
Sitzend, wo die Amsel gellt:

Klagte sie so dort, versunken
Tief in ihrer Qualen Meer,
Ihres Herzens traurig Schicksal
Vor sich selbst im Stillen her.
Arme Rosa! Wie ihr Auge
Auf Balaton's Spiegel ruht,
Weint, vor Schluchzen halb erstickend,
Sie der Thränen reiche Fluth.

Rosa, jene herrlichschöne
Tochter war's von Spulafy;
Rosa, wer sie immer kannte,
Jedermann verehrte sie.
Anmuth war in ihr mit Güte
Und mit Hoheit sanft gepaart,
Rings im Land der Theiß und Donau
Sah man nichts in ihrer Art.

Voll und lustig war Badacons
Damals in der Lesezeit:
Leben wimmelte am Berge
Unten, oben, weit und breit;
Von Wessprim, Somogy und Szala
Waren Herr'n und Frauen da,
Jünglinge und Mädchen kamen
Ueberall von fern und nah.

Das Getrad der Mörser rollte
Donnernd durch der Berge Höhen,
Dumpf erklangen leere Fässer,
Peitschenknaß und Lustgetön,
Schmetternde Trompeten lärmten,
Geigen tönten zum Geschwirr
Der Schalmei, der Tanz erhob sich,
Und der Sporne hell Geklirr.

Doch die kummervolle Rosa
Konnte alles dies nicht freun:
Wie die Rose, die ein Wurm stach,
Welkte trauernd sie allein.
Ach! sie sah nichts, ach! sie hörte
Nichts als ihren bittern Schmerz; —
Ach! sie fühlte, ach! sie kannte
Nichts als ihren bittern Schmerz.

Denn ihr Laßlo, der mit Matyas
Siegesheer in Kriegsgefahr,
Ruhm zu ernten mit dem Schwert in's
Heidenland gezogen war,
Und auf Kenyermező kämpfte
Unter Matyas Todeszhar,
Ward verwundet und fiel endlich
Anfangs Sommers dieses Jahr.
(Fortsetzung folgt.)

Die Sturmglocke.

(Schluß von No. 24.)

Staunend blieben die Mädchen am Eingange stehen, denn das Arrangement in den alten Kornbehältnisse hatte sie mehr als überrascht. Zwei prächtige Glaslampen erhellten magisch den innern Raum, eine niedliche Tafel, bedeckt mit kalten Speisen, Leckerwerk und Obst, stand in der Mitte, und auf einem Seitentischen prangte, nebst einer Guitarre, eine ganze Batterie wohlgesigelter Champagnerflaschen.

Anfangs wollten die Mädchen vor Angst schier verzweifeln, doch kaum hatte der Leibdiener Julius einige Korke gelüftet und die Gläser der Mädchen gefüllt, die sie auf wiederholtes Bitten schnell leeren mußten, so war auch schon alle Angst entflohen, — der herrliche unzählbare Schaumwein setzte die schuldlosen Kinder dermaßen in Laune, daß die Scheuer von ihrem Gelächter ertönte und schon wollten sie bei dem Klange der Guitarre, die Julius recht artig zu spielen verstand, ein kleines Tänzchen beginnen, als plötzlich die Sturmglocke verstummte und der Ruf einer Trommel sich laut und schmetternd vernehmen ließ. Alle fahren erschrocken von ihren Stühlen — Julius guckt durch eine kleine Oeffnung und sieht sämtliche Männer von Blumenwalde bewaffnet und mit Fackeln die Scheuer umringen. Der Pastor des Ortes befand sich an der Spitze, und sprach in demselben Augenblick, als Julius kaum seinen Augen zu trauen glaubte, folgende Worte zu seiner Schar: „Männer, Väter und Jünglinge! Sicheren Nachrichten zufolge, haben sich die Räuber in diese Scheuer geworfen — mein Rath ist daher, in größter Eile hier Feuer anzulegen.“ — Kaum hatte der weise Seelenhirt dies Wort ausgesprochen, so ertönte auch schon ein durchdringendes Geschrei der Mädchen aus dem Innern der Hütte. Sie hatten den Vorschlag gehört und machten nun, wie gewöhnlich alle Weiber, durch Wehzen und Wehklagen ihren gepreßten Herzen Luft. — Wie staunten die Bauern weibliche Stimmen aus der Scheuer zu vernehmen, sie wußten nicht, was sie denken sollten, und als der Pastor meinte, es seien wahrscheinlich Mädchen des Marktes, die die Banditen geraubt und hieher geschleppt, da stieg die Wuth der Landleute auf höchste, und rasch suchten sie mit ihren Fackeln den Vorschlag des Feuerlegens ins Werk zu setzen. Nun war guter Rath theuer. — Von den Belagerten hatten alle die Köpfe verloren, bis auf

Clärchen. Diese stand in einer Ecke und lachte ver-
stohlen ins Häuschen; denn sie, meine schönen Le-
serinnen, war es, welche durch die Mittheilung des
Ganzen an den Pastor, diese sonderbare und über-
raschende Katastrophe herbeiführte. Der Edle, der
Clärchen als die Freundin seiner Tochter zu schät-
zen mußte, billigte die Zusammenkunft in der
Echeuer, suchte jedoch das Abentheuer zu Gunsten
unserer Mädchen zu nützen.

Julius, bald gesammelt, trat nun ans Fenster
und rief dem tobenden Haufen mit verstellter Stim-
me, in der man einen Räuber vermeinen sollte,
folgendes entgegen: „Haltet ein. Vier junge
Mädchen eures Ortes befinden sich in unserer Ge-
walt — wie ihr nur Miene macht diese Echeuer in
Brand zu stecken, sind sie verloren! — Augenblick-
licher Tod ist ihr Loß!“ Diese Rede war dem, von
Allen allein unterrichteten Pastor willkommen — er
besprach sich mit seinen Leuten und gewährte end-
lich den Räubern, wenn sie der Mädchen schonen
würden, freien Abzug. — Nun öffnen sich die bei-
den Flügelthore der Echeuer — allein, wer beschreibt
die Verwunderung der Landleute, als sie statt den
Räubern die vier geschmackvollen Tänzer des Kirch-
weihfestes erblickten.

Mit beispielloser Wuth wollten die Väter und
Liebhaber der Mädchen die Freyer vertilgen —
doch des Pastors Vorstellung, daß ein Mord, ge-
walttham an den Fremden verübt, nichts in der Sa-
che bessern, sondern sie unausweichlich den Händen
der Gerechtigkeit überliefern würde, zähmte ihren
Zorn. Nach langem Ueberlegen und heimlichem Be-
rathen tritt der Pastor endlich in die Echeuer, und
nachdem er mit den einfachsten Worten unseren un-
überlegten Jünglingen das unbesonnene und zwei-
deutige ihrer Handlung auseinander gesetzt, erklärt
er ihnen, daß sie den Zorn der mit Recht gereiz-
ten Landleute nur durch eine augenblickliche Ver-
ehligung mit den zwar schuldlosen, jedoch unglücklichen
Mädchen entgegen können.

Freilich machten unsere Sozialisten bei dieser
Erklärung ellenlange Gesichter, doch als der Tu-
mult von außen immer stärker ward, und mehrere
Stimmen laut und vernehmlich riefen: „Nieder
mit den Verführern!“ da warfen sie verstohlene
Blicke nach den zitternden Mädchen und gaben, um
endlich den Qualen der Belagerung zu entgehen,
unter vielfältigen Seufzern, dem Wunsche des Pa-
stors ihre Zustimmung.

Nun wäre so ziemlich das böse Geschäft geschlich-
tet gewesen — die Väter der Mädchen, wie sich

erachten läßt, waren über die Nachricht des Pastors
bald versöhnt; doch ein neuer Anstand von Seite
der gezwungenen Brautwerber machte neue Skru-
peln. — Von unsern vier Jünglingen war keiner
majorenn — mithin mußte erst die Bewilligung ih-
rer Eltern eingeholt werden.

Der Pastor, um sein nun einmal begonnenes
Unternehmen ganz zu beenden, unterzog sich auch
diesem Geschäfte. — Er sandte augenblicklich nach
Hause, ließ seine Chaise bespannen, erbat sich die
nöthigen Adressen, und beschloß noch in der Nacht
nach der Residenz zu fahren — um aber — er
traute den jungen Herren nicht weiter als er sah —
jede Entweichung zu verhüten, mußten die Väter
und ein Theil der Landleute die Echeuer bis zu
seiner Zurückkunft bewachen.

Schon hatte sich das Geräffel der enteilenden
Kutsche allmählig verloren — in verschiedenen Grup-
pen saßen die Verliebten umher — doch da nichts
mehr zu ändern stand, und die Mädchen wahr-
hafte Engelskinder waren, so trösteten sich bald die
lieben angeführten Jungen. Nach und nach rückten
sie näher, ein Kork um den andern slog an die De-
cke und der einbrechende Tag fand unsere jungen
Brautpaare noch in Jubel und Freude. Ungefähr
um 8 Uhr morgens kehrte der Pastor zurück. —
Vier Wagen, gefüllt mit den Eltern der Bräuti-
game, folgten seiner Chaise. Der Beredsamkeit des
biedern Mannes war es gelungen, die Väter und
Mütter der Jünglinge zur Einwilligung zu bewegen.

Nach einigem Wortwechsel der aus der Residenz
angelangten erzürnten, doch bald besänftigten El-
tern, wurden die Heirathskontrakte entworfen
und ratifizirt; nach acht froh verlebten Tagen aber
die Vermählung selbst in der St. Annen-Echeuer,
und zwar unter beständigen Läuten der Sturmglo-
cke, auf das feierlichste vollzogen. — (F. F. Sold.)

Das Ideal.

Himmels-Klare und Akkorden-Milde
Heischt der Pinsel, der dein Wesen malt!
Hebe's Jugend, Pallas Hochsinn strahlt
Lebensfädelnd in dem hohen Bilde.
Selig, wenn aus deinem hehren Bilde
Mir der Seligkeiten reinste strahlt!
Deiner Allmacht Zauber — o wer malt
Höchste Größe im Gewand der Milde?
Sel'ger, wenn sich als der Unschuld Thräne
Reiner meinem Geist' der Aetheraal,
Meinem Blick erschließt der Gottheit Schöne. —
Auf dem Fittig' erstererer Kamdne
Trägst Du sanft, o heil'ges Ideal,
Mich hinan zum Chor der ew'gen Töne.
S. Mandella.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 24. Febr. 1826.

Des unsterblichen Britten großer Geist schritt in „Macbeth“, den 22. Febr. über unsere Bühne. Jeden wird gewiß die Wahl erfreuet haben, die unsere brave Schauspielerin, *Mlle. Goldmann* zur ihrer Benefizvorstellung traf. Das Meisterwerk dieses treuen Malers der Menschheit wird nie altern. Der Pinsel seines Genies hat das Gemälde der Menschennatur mit glänzenden Farben des Kraftausdrucks gezeichnet, die keine Zeit verwischt, die jedem Fahne, jeder spätern Modernität trogen werden! Und nur auch ein *Schiller*, dessen Amme *Shakespeare* war, verstand es, daß wir durch das Sprachrohr der Uebersetzung, *Macbeth* so vernehmen, daß man nicht weiß, wer Uebersetzer oder Uebersetzter sei. Nach letztgenannter Uebersetzung ward der *Macbeth* dargestellt. Die Ouverture, die Musik der Zwischenacte und der Gesang der Heren waren von *H. Gallus* und verriethen eine in der Tonrichtung erfahrene Feder. Beim Herengesang vermisteten wir ungern den schillerischen Text und hätten lieber ihn sprechen als singen gehört, da diese Schicksalsgöttinnen durch den Sang und die schlechten Textworte viel von ihrer Furchtbarkeit verloren, und zu gemeinen Heren einer Hauberposse herabsanken. In der Darstellung müssen wir *Herrn Wimmer* den Vorrang geben. Er stellte den Charakter des *Macbeth* mit vieler Wahrheit und Energie dar; die Scene nach dem Königsmorde und bei der Tafel gelangen ihm vorzüglich. *Mlle. Goldmann* gab die vom Ehrgeize gestachelte *Jurie*, *Lady Macbeth*. Sie zeigte in der ihr etwas fremden Rolle *) die gewandte Schauspielerin und genoss die Beifallspende des Publikums. Der wackere und verdienstvolle *Mime*, *Hr. Hölzel* spielte den *Macduff* mit Treue und Vollendung; der Ausdruck des Schmerzes über den Verlust seines Weibes und Kindes ließ Keinen ungerührt. Die *Hh. Rünner* (*Banquo*), *Neufeld* (*Malcolm*), *Höllner* (*Duncan*), nebst dem minder beschäftigten *Herrn Anschütz* und den *Damen Eichberger*, *Eichenhoff* etc. vereinigten sich zum besten Erfolge. Zum Schlusse möchten wir fragen, warum wir die Wörter: *Macbeth*, *Banquo*, *Macduff* etc. nach deutscher und das Wort: *Lady* nach englischer Lesart sprechen hörten? — ?

Flüchtige Notizen.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Paris. Unsere vornehmen Damen pflegen jetzt ihre kleinen acht- oder neunjährigen Tochterleins in Gesellschaften mitzunehmen. Diese jungen Dämchen müssen aber ganz der Mama ähnlich gekleidet seyn. Das nennen wir einen lebendigen Spiegel mit sich führen, und wenn sich das Mütterchen in verjüngtem Maßstabe hier erblickt, so wird sie ihn um so mehr jedem andern Spiegel vorziehen.

London. *Walter Scott's* Verleger hat seine Zahlungen eingestellt. Der große Unbekannte ist dabei am meisten beeinträchtigt; um zu seinem Gelde eher zu kommen, soll er nun gesonnen seyn, sein Integrität anzugeben, wahrscheinlich um gerichtlich seine Forderung machen zu können. O Wammen, was Vieles nicht vermochte, hast du zu Stande gebracht! —

*) Wäre für *Dem. Kaiser* schicklicher gewesen.

R.

Berlin. In unserm geschätzten *Gesellschafter* wird gesagt: „*Herr Jäger* (früher in *Wien*) hat noch böse *wiener* Angewohnungen, die er nach und nach auch von sich thun wird.“ Sehr wohl; er soll sie aber nur nicht mit dem *ju-ten* *Berlinisch* vertauschen.

Baireuth. Der König von *Baiern* und der König von *Württemberg* haben der Familie *Jean Paul's* ein Privilegium gegen den Nachdruck seiner Werke ertheilt, und man hofft, daß auch die andern Fürsten *Deutschlands* daselbe thun werden.

Paris. *Rossini*, der mit 20,000 *Fr.* bei der *italienischen* Oper angestellt ist, hat uns noch immer mit keiner neuen Oper beschenkt. Je länger er uns warten läßt, um so gespannter sehen wir einem neuen Werke von ihm entgegen; indem wir sehen wollen, wie die Oper ausfällt, zu der sich *Rossini* Zeit läßt.

Wünchen. Eine neue Zeitschrift kundet sich hier an, die den Titel führt: „*Der Wurm des Propheten Jonadab in Ninive*“. So wie diese Zeitschrift uns Nachrichten aus dem künftigen Jahrhundert liefern will, so scheint auch der Titel einer spätern Zeit anzugehören, wo alle schicklichen *Journal-Titel* schon verbraucht und abgenutzt seyn werden.

London. *Lord Schwatburry* kaufte neulich einen *Hahn* aus der *Kimbacke* des großen *Newton* für 730 *Pfund Sterling*, den er nun, in einen Ring gefaßt, an seinem Finger trägt. Soll der *Hahn* der Zeit an diesem *Newton's-Hahn* so wenig genagt haben, daß man noch seine Echtheit erkennen kann? Und welcher *Juwelier* unternimmt es diesen *Edelstein* zu prüfen?

Paris. In unsern vielen Theatern kommt jetzt bald noch ein neues; es wird *Theater der Neuigkeiten* heißen. Wie? will man uns hier etwa täglich ein neues Stück, keine Wiederholungen geben? Nun, ihr schlechten *Dramen-Dichter*, da kommt die Reihe bald an euch.

Dresden. In unserm *Merkur* (*Nro. 7 d. J.*) kam ein höchst beleidigender Aufsatz über *Herrn M. G. Saphir*, Herausgeber der *Berliner Schnellpost*, vor. Nun zeigt *Hr. Saphir* in *Nro. 12* der *Schnellpost* an, daß er bereits bei den Gerichten in *Berlin* gegen diese *Injurien* seine Anklage eingereicht habe. *Berlin.* *Weber* hat für seine Oper *Euryante*, die übrigens schon an andern Orten gegeben wurde, von der hiesigen *General-Intendantz* 800 *Thlr.* erhalten.

Genf. In der Nähe unserer Stadt, auf der *Schifferinsel* wird *Rouffeu* ein Denkmal errichtet werden, und die Insel soll künftig den Namen *Jean-Jacques* führen.

Strasburg. Ein *pariser* Blatt sagt: „Der *dramatische* *Schnellschreiber*, *Scribe* setzt durch seine Arbeiten 3 *Papiermühlen* in Bewegung.“ Wenn wir nicht mutmaßten, daß jenes *pariser* Blatt durch eine *Windmühle* redigiert wird, so würden wir fragen, wie viele *Papiermühlen* *Scribe* in *Deutschland* in Bewegung setzt, da jedes seiner *Dramen* drei oder vier *Uebersetzer* findet?

Braunschweig. Ein hiesiger *Korrespondent* schreibt in den *berliner* *Gesellschafter*: „Diese Stadt (*Braunschweig*) zeichnet sich vor allen andern *deutschen* Städten gleichen Ranges durch ein *weißes* *Schweigen* aus.“ Will er etwa hiemit auf den Namen unserer Stadt anspielen, so hätte er besser *Braunes* *Schweigen* sagen sollen.